

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Mitteilungen aus Oldenburg

Oldenburg, 9.1843 - 14.1848 [?]

No. 8, 19. Februar 1848

urn:nbn:de:gbv:45:1-4432

Mittheilungen aus Oldenburg.

Ein vaterländisches Unterhaltungsblatt

ü b e r

alle Gegenstände aus dem gesellschaftlichen Leben, den Künsten und der Literatur.

Vierzehnter Jahrgang.

N^o 8.

Sonnabend, den 19. Februar.

1848.

Des Jägermeisters Friedrich v. Gram

Bericht von seiner und seiner Gefährten gefährlichen Eis- und Wasserreise über den großen Belt, so sie wunderbarer Weise überstanden im Januario 1684.

(S c h l u ß.)

Was mir bei dieser resolution am schmerzhaftesten und am betrübtesten fiel, war dieses, daß der stärkste Haufe beschloß, mich, einen Bürgermann und Bettelungen auf dem mühen Eise zurückzulassen, aus Ursachen, weil ich durch oftmaliges Einfallen ins Wasser, da ich vorher wegen strenger Arbeit voller Hitze und Schweiß gewesen, dergestalt verfröhen und steif geworden war, daß ich kaum mehr stehen konnte. Die beigedachten Andern hatten auch nicht viel Stärke mehr als ich, so daß uns die Andern nicht weiter fortschleppen wollten noch konnten.

Ehe aber die gefasste resolution von ihnen bewerkstelliget wurde, bauten sie mir zu Gute aus Erbarmung auf beiden Seiten von kleinen Stücken Eis, so sie auf einander setzten, eine Art von einer Kiste oder Sarg, darinnen ich vor der Schärfe der Luft möchte etwas verwahrt liegen, legeten mir auch ein Stück Eis unter mein Haupt und waren darauf nach genommenem Abschied und gethanem Wunsch, daß sie, oder einige zum Wenigsten ans Land kommen und uns dann auch helfen möchten, im Begriff, sich von uns abzuschneiden. Im moment aber, da dieses von ihnen sollte bewerkstelliget werden, sungen sie alle untereinander hastig zu sprechen an: „Hier ist Feuer am Himmel über uns, das gleich einem Drachen das Ansehen hat!“ Welches ohne Zweifel ein Nordlicht gewesen, so im hiesigen Lande zur Winterzeit nichts Ungewöhnliches zu sein pfliget. Ich, der schon in

meinem Sarge lag, und von den Andern so gar verlassen wurde, mich bereits aller Dinge begeben hatte, war gar nicht curieus, mich nach diesem Gesichte umzusehen, daß ich also nicht das Geringste davon wahrgenommen, worauf sich denn die Andern sofort von uns absonderten und uns Dreie allein zurückließen. Meine zwei Cameraden, als der Kaufmann und der Bettelunge, krochen indessen ganz dicht an mich, und bestrebeten wir uns durch unserm Athem uns einander so viel möglich zu erwärmen, und ist übrigens sich gar leichte vorzustellen, wie wir diese betrübte Nacht zugebracht, da wir uns von unserer vorigen Gesellschaft und aller menschlichen Hilfe verlassen und in Nacht und Gewalt der See, auf einem kleinen und mühen Stück Eis sahen, und alle Augenblicke uns des gänzlichen Untergangs versehen mußten, welches alles die Nacht und Einsamkeit noch gräßlicher machte, und hörten wir sonst nichts, als ein continüliches Schnatzen und Schreien der Entenbucker und anderer Wasservögel.

Wir geriethen zwar dann und wann aus übermäßiger Mattigkeit in einen Schlaf, dieses war aber viel mehr eine Fantaserey und Döferey, als daß wir sollten davon einige Erquickung empfangen haben, und auf der andern Seite wurden wir von übermäßigem Hunger und sonderlichen Durst ohn Aufhören geplaget, und ob wir wohl dann und wann ein Stückchen Eis, unsern Durst zu löschen, in den Mund nahmen, wurden wir doch nur wenig davon erquicket, und mußten es wegen häßlichen Geschmacks bald wieder aus dem Munde thun. In diesem Elend und erbärmlichen Zustande nun trieben wir die ganze Nacht auf unserer Eisscholle fort, und stießen endlich, durch den Strom getrieben, am dritten Tage unserer Abreise von Sproo, den 17. Jan., als am Mittwoch Morgen an ein Eiland, so nordwärts gelegen und zu Herrn Niels Krabbens Gute Huerigen gehörig, Namens Ramsoe, und kamen an das alda befind-



liche feste Eis zu stehen, welches eine sonderbare Gnade und Vorsehung war, denn so wir dieser herausgehenden Ecke dieses Eiländchens verschlet hätten, würden wir in die offenbare See verfallen und unseres Gebeines nicht davon gekommen sein. Dieses Eiland ward sonst zu Wasser gerechnet bei die 8 Meilen von Knudtshovet.

Ob wir nun große Hoffnung zu unserer Erlösung vor Augen sahen, so waren doch unsere Kräfte dergestalt schlecht beschaffen, daß wir nicht das Vermögen hatten, von dieser favorablen Gelegenheit, so uns Gottes sonderbare Güte anbot, zu profitiren, noch uns ohne andere Hülfe aufzustellen und auf das feste Eis und Eiland in Sicherheit zu begeben, daher wir in unserer vorigen Herberge verblieben und die Gefahr ausstehen mußten, daß uns der Strom und der Wind, oder eine größere Eischolle wiederum hätte fortreißen und dem gewissen Untergange überliefern können, daher wir zwischen Furcht und Hoffnung, zwischen Tod und Leben, bei die 5 bis 6 Stunden dasjenige, so Gott über uns verhänget und beschlossen, mit großer Angst erwarten mußten. Indessen sahen wir in der See eine Menge Eis treiben, und wurden gegen Mittag sonderlich eines Stückes Eis gewahr, darauf dem Ansehen nach große Vögel zu sein schienen, darauf wir denn zu Anfangs nicht die geringste reflection machten; wie aber solches Stück Eis immer näher kam und endlich den Nachmittag unverhoffter Weise an das unsrige anstieß, sahen wir, daß es unsere Cameraden waren, so in voriger Nacht sich von uns abgeschieden hatten. Als sie uns nun in unserm erbärmlichen, kraftlosen und anbei gefährlichen Zustande antrafen, riß mich einer von unsern Jagdbedienten, Namens Hophahn mit großer Geschwindigkeit aus meinem Lager auf das feste Eis, welches mit meinen andern beiegedachten Gefährten auch geschah, so daß wir durch Gottes Gnade damit der vormaligen Gefahr dem Ansehen nach vors Erste entrißen waren. Ich konnte zu Anfangs ohne Handgeben und Schleppen nicht fortkommen, und hatten wohl noch eine halbe Meile vor uns, ehe wir das feste Land in Fühnen erreichen konnten. Als mir aber die Füße und Glieder durch das Gehen wieder etwas erwärmet und geschmeidig gemacht waren, schiene es, so lange als wir auf dem Eise waren, als ob ich neue Kräfte bekommen hätte, und wußte von keiner andern incommoditet als einen unaussprechlichen Durst, den ich schon zum Theil auf Sproo, am meisten aber die 3 Tage unserer Wasserreise über erlitten hatte, daß auch deshalb, vor unmäßiger Hitze mein ganzes Kinn äußerlich wie von Krebs bis an die Gurgel wie roh Fleisch geworden, ich auch den Andern ganz unordentlich und ungleich anzusehen gewesen.

Wie wir nun zuletzt dem Lande mehr nahe kamen, fielen zwei unserer Leute, Hinrich Richter und Anton Walsleben, die vorangingen, durch das Eis ins Wasser und riefen mit erbärmlicher Stimme um Hülfe, darauf von uns andern allen resolviret ward, sie zu retten, wie groß auch dadurch die Gefahr vor uns Alle von Neuem werden möchte, außer ein Bürgermann, der da herzlich bat, seiner Frau

und Kinder halben, damit verschonet zu werden, meinte dabei, daß falls wir Alle bleiben sollten, es doch so gut sein würde, wenn er alsdenn von unsern ausgestandenen avanturen vollkommen Nachricht ertheilen könnte. Darauf wir ihm permittirten seinen Weg zu gehen; wir Andern aber legten uns insgesammt auf die Bäuche und fasten einer den andern bei den Weinen, daß der Erste denen ins Wasser Eingefallenen mit desto weniger Gefahr die Hand reichen und sie herausziehen könnten. Wir stachen auch, um mehrerer Festigkeit willen, ein Jeder sein Messer ins Eis, um uns desto stärker zu halten und von denen ersten uns nicht überwiegen zu lassen. Dieses wurde also ins Werk gesetzt und die Eingefallenen von uns herausgezogen; das Eis aber hatte sich unter uns dergestalt gebogen, daß wir Alle auf dem Leibe von Neuem wieder naß wurden, und wäre es, falls das Eis gebrochen, um uns Alle gethan gewesen. Von dieser Stelle bis an das feste Land mochte es annoch bei die 200 Schritt sein, welchen kleinen Weg wir mit annoch ziemlichen Kräften, unserer Meinung nach, zurücklegten; sobald aber hatten wir nicht den ersten Fuß aufs Land gesetzt, so vergingen uns auf einmal alle Kräfte, und verfielen durchgehends in eine sehr große Ohnmächtigkeit, daß wir unsere Dankbarkeit gegen Gott nicht mit den Kräften, wie wir uns vorgenommen hatten, verrichten konnten.

Zu unserm Glücke fand sich noch selbigen Tages ein Frauenmensch am Strande, die uns gleich in ein Dorf brachte, das nahe dabei war. Auf was für Art wir dar aber sind hinkommen, ist mir selber wegen Schwachheit der Sinnen und großen Leibes Schmerzen entfallen, denn wir sodann durchgehends unsere Wehstage und Leibplage erst recht zu empfinden anfangen. Dem Bauern, zu welchem wir ins Haus gebracht wurden, ward sofort um Essen, noch viel mehr um Trinken zugerufen, welches er uns denn nach seinem Vermögen willig darreichte; unsere Köpfe aber waren dergestalt schwach, daß von dem dummen Getränk, so wir unserer Nothdurft nach zu uns genommen, wir ganz berauscht wurden, so daß Niemand von uns bei Sinnen blieb, noch zu gehen, noch stehen vermochte. Auch haben wir des Bauern Aussage nach, nichts anderes gethan, als continuirliches Winseln und Jammern über unserer Leiber Schmerzen, welches denn den Bauern beflüchten gemacht, wir möchten ihm unter den Händen wegsterben, und er also Verdruß und Ungelegenheit von uns haben, daher er mit seinen Nachbarn die resolution faßete, uns weiter fort zu führen, legten uns demnach noch selbige Nacht ohne unser Wissen auf Wagen mit Betten, und brachten uns nach einem Städtchen Namens Kortemunde, so zwei Meilen entfernt war.

Indessen ehe ich erzähle, wie es uns weiter nach unserer Anlandkommung ergangen, muß ich noch mit Wenigem berichten, was vor Success der Zeugknecht Joachim, der des vorigen Tages gegen Abend von uns Abschied nahm und sich allein auf die Reise in Fühnen gegeben, in seinem Vernehmen gehabt, wie er uns nachgehends selbst be-

richtet. So war er noch selbige Nacht, jedoch mit großer Noth und Elend, davon er noch nachgehends viel an seiner Gesundheit ausstehen müssen, in Fühnen kommen, und hatte sich eben an dortigem Ufer befunden, als er den Ober-Jäger rufen hören: Können ihr uns nicht helfen? Darauf er denn dreimal die Antwort mit Nein gegeben, wie oben bereits ist angeführt worden. Sonsten bekräftiget er, daß das Feuer in Fühnen uns zum Besten gemacht gewesen. Von dem Boote aber, so uns gedünket, als ob es zu uns rudern wollen, wußte er nicht den allgeringsten Bescheid zu geben. Des Gottseligen Königes Christian V. Meinung von dieser Sache wohl am allerwahrscheinlichsten ist, daß nämlich das angezündete Feuer am Lande, dabei wir einige Bauern sehen können, wie auch der Mondschein und dessen reverberation auf dem Eise und Wasser unsere müden Augen leichtlich verblenden, und mithin denen ganz betäubten Sinnen die falsche idee eines Bootes, so zu uns ruderte, vorstellen können; daher es denn gekommen, da nur Einer dergleichen impression vors Erste sich gemacht, er dazu noch leicht einen Andern bereden können, welchen dann die Andern in diesem süßen Betrügen, daß sie wahr zu sein ohnedem herzlich gewünschet, ohne Mühe und weitere Untersuchung gefolget und es ebenfalls bejahen halfen, denn in dergleichen Fällen Niemand gern einen Trost und Hoffnung, sein Leben zu retten, so wenig auch dazu apparence sein möchte, auszuschlagen pfeget. Wie groß auch außerdem der Betrug der Augen bei Nachtzeit und Mondschein sei? solches ist Jedermann bekannt, und wird unter Andern durch die angeführte Erscheinung eines Nordlichtes, welches unsere Gesellschaft vor einen Drachen gehalten, dergleichen von ihnen Keiner jemals gesehen, die extravagances und Nichtigkeit dergleichen Fantasias genugsam bekräftiget.

Zu ermeldetem Kortemunde verblieben wir den folgenden Tag, als den 18. Jan., hätten auch wohl länger nöthig gehabt, wegen ausgestandener umbeschreiblichen Fatiguen noch einige Tage aldar auszuruhen, um unsere verlorenen Kräfte allmählig wiederzubekommen und durch einige Mittel unsere erstarreten und voller Schmerzen seienden Glieder wieder etwas zu rechte zu bringen; allein die Härteigkeit unsers Ober-Jägers, der mit Kleidern am allerbesten versehen und auf unserer Eisfahrt das Wenigste ausgestanden hatte, wollte uns dergleichen douceurs nicht gönnen, sondern wir mußten sofort den 19. Jan. auf unsere Reise und Tag und Nacht, ohne Raft noch Ruhe fortgehen, bis wir endlich an Ort und Stelle bei dem damaligen Jägermeister Ahrenfeld in Fütland ankamen. Was wir nun auf dieser schleunigen Reise vor Schmerzen mit großem Jammern und Winseln ausgestanden, ist gar leicht sich vorzustellen. Insonderheit plagte uns die Kälte, denn wir sehr dünne auf dem Leib gekleidet waren, indem wir meistens unsere Regenröcke und Mäntel wegen schwerer Arbeit bei unserm Boote zurückgelassen, ich aber meinen Mantel, als ich im Wasser lag, verloren hatte. Ob ich zwar eines alten Bootsmannes Wams, darauf wohl 100 Flicker waren, vor

2 Schl. gekauft und mich, so gut ich konnte, damit equipirt und es über meine andere Kleidung gezogen, so war es mir doch etwas zu enge, konnte auch ohnedem gegen so grimme Kälte wenig verschlagen. Ob nun zwar bei unserer Ankunft in Fütland unsere Leiber einigermaßen zur Ruhe kamen, weilten der mehrere Theil durch Kälte und Fatiguen in dem Stande gesezet waren, daß wir bei der Wolfsjagd nicht das Geringste konnten verrichten, und es des Strapazirens durch das geschwinde Reisen bei Tag und Nacht nicht bedurfte hätte, so äußerten sich alsdenn erst recht unsere Schmerzen und zugezogene Schwachheiten, daß es ein Elend war, unsere Wehklagen anzuhören oder unsere verfrorene Hände und Füße anzusehen, welche dabei voller Gestanks waren, daß also meines Erachtens die Meisten einen Theil ihrer Gesundheit zugeföhret haben. Ich selber mußte gleich Anfangs nach genossener Speise, die ich täglich wegen großen Hungers viermal zu mir nahm, wenn die Verdaumung geschah, mich jedesmal wieder erbrochen, welches dann bei großem Magenweh bei mir continuirte bis in den vierten Monat; und kam ich in dem Osterfeste in Kopenhagen erst wieder an, mit noch verbundenen Füßen, daß ich auch in langer Zeit keine Schuhe recht an meine Füße bringen konnte. Glaube danebst, daß meine nachfolgenden Krankheiten guten Theils ihren Ursprung von dieser Eisfahrt genommen. Die Andern aber haben auch ein jeder nach seiner Art ihre betrübten Empfindungen gespürt; der eine Bürger soll ganz taub geworden, der andere, so mir auf dem Eise Gesellschaft geleistet, nebst einem Schiffer, gleich gestorben sein, andere aber auf andere Weise ihre Gesundheit verloren haben, so ob zwar während dieser Wasser- und Eisfahrt nicht ein einziger von uns vermisst worden.

Dieses ist also der natürliche und einfältige Bericht von dieser wunderbaren Begebenheit, daraus Gottes heilige Vorsehung und wundersame Führung, als die helle Mittags-sonne, hervorleuchtet, demselbigen großen Gott, der da Alles thut, was er will, im Himmel und auf Erden, im Meer und in allen Tiefen, ohne dessen Willen nicht ein Haar von unserm Haupte, ja kein Sperling auf die Erde fallen, noch viel weniger uns etwas, so gering es auch scheint, von Dhngefähr begegnen kann — dem sei Herrlichkeit, Lob und Dank vor alle seine Güte und vor alle seine Wunder, die er an uns Menschenkinder von Jugend auf gethan hat und noch täglich thut, von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen! —

Oldenburgische Sagen und Geschichten.

Treu nachgezählt.

Nasenmeer.

In einer der großen Sturmfluthen, die unsere Küste von Zeit zu Zeit zerreißen und am Ende ganz mit fortneh-



Mittheilungen aus Oldenburg.

Ein vaterländisches Unterhaltungsblatt

ü b e r

alle Gegenstände aus dem gesellschaftlichen Leben, den Künsten und der Literatur.

Vierzehnter Jahrgang.

N^o 9.

Sonnabend, den 26. Februar.

1848.

Schomburgk's Reisen in Britisch-Guiana.

(Eingesandt.)

Ein Buch, das gewiß in allen Kreisen das lebhafteste Interesse erregen muß, ist Schomburgk's Reisen in Britisch Guiana während der Jahre 1842—44.

Das allgemein Interessanteste des Buches ist aber gewiß das Ethnographische, die herrlichen Naturschilderungen, obgleich auch in naturhistorischer Hinsicht das Werk seiner Reichhaltigkeit und Gebiegenheit nach, gewiß den besten Werken der Neuzeit an die Seite zu stellen ist.

Ueberall zeigt sich eine Liebe, eine gränzenlose Hingebung und Aufopferung, welche keine Mühen, nicht Hunger noch Durst, nicht die sengenden Strahlen der Sonne, noch Gefahren der mannigfaltigsten Art scheut, um der Wissenschaft zu nützen; um diese oder jene Pflanze, dieses oder jenes Thier in seinem eigenthümlichen Naturzustande beobachten zu können. Dieselbe Wärme, dasselbe Feuer, welches den Verfasser bewegt, allen Gefahren Trotz zu bieten, dasselbe edle Streben der Mit- und Nachwelt durch die That zu nützen, leuchtet auch überall in wahrhaft wohlthuender Weise aus seinem vortrefflichen Werke hervor.

Es sei mir erlaubt, für den geneigten Leser hier einige der eigenthümlichsten und allgemein interessanteren Züge hervorzuheben.

Zuerst giebt der Verfasser uns eine mit reichem statistischen Material belegte Uebersicht der allgemeinen Verhältnisse der Colonie aus der Vergangenheit und Gegenwart und geht dann, nach vielen interessanten historischen Bemerkungen, zu den eigentlichen Lebensverhältnissen über. Eigen-

thümlich ist das Bild, welches der Verfasser uns von den Bewohnern der Stadt Georgetown giebt, weshalb ich es mir nicht versagen kann, dasselbe nachstehend mitzutheilen, ehe wir unserm Schomburgk in die Urwälder des Innern folgen:

„In den höheren Familien fand ich durchgehends einen hohen Grad von Bildung, oft die reinste Weiblichkeit mit den reichsten Gaben des Geistes gepaart; die Männer, wenigstens der ältere Theil derselben, haben meist den Characterzug des Volkes beibehalten, dem sie oder ihre Voretern angehörten, die jüngere Generation zeigt zwar durchgängig eine frühe Entwicklung und außergewöhnliche Anlagen, gleicht aber vollkommen dem fruchtbaren Boden der Tropen, der, wenn er nicht sorgfältig von der Hand des Besitzers gepflegt wird, bald mit Unkraut überwuchert ist.“

Ueber die Damen der aristokratischen, d. i. weißen Welt zu Georgetown äußert sich der geistreiche Verfasser dahin, daß ihre einzige Beschäftigung im Lesen und einigen leichten Handarbeiten besteht, wie es auch im Mutterlande der Colonie gebräuchlich ist. — „Die Pflichten einer Hausfrau sind den dortigen Damen nebst Küche und Keller unbekannt; Vergnügen, Vergnügen, das ist das ewige Lösungswort, der Ball der Gipfel und Glanzpunkt der fashionablen Welt, wie des ärmsten Negers. Was das Tanzen selbst anbetrifft, so tanzen alle leidenschaftlich, aber herzlich schlecht.“

Wunderbar ist, daß sich unsere europäischen Gebräuche meistens bis zum lächerlichen dort gesteigert finden, so ist es gebräuchlich, am Morgen nach dem Balle um 11 Uhr der Löwin einen Besuch zu machen, um wo möglich der Gefeierten Wünsche für den heutigen Tag zu erfahren. —

Höchst interessant ist, was unser Schomburgk über die Idiome und das lächerlich aristokratische Spreizen der Europäer und der Farbigen unter sich sagt:

